

„Nörmische Volkszeitung“ veröffentlicht einen Artikel, in dem und dringend unsere politischen Führer aufgefordert wird: „Blond George, Billion und Asquith“ sich über unsere Angelegenheiten auszusprechen. „Bisher“, schreibt das Blatt, „haben einer Antwort der führenden Männer auf die Reden des Herrn Verdonck der feindlichen Staaten nicht vernommen. Dies ist, daß es nicht genügt, nur gute und berechnete Reden zu formulieren, daß es auch gilt, sie in fortwährender Ausbreitung zu machen und moralisch zu rechtfertigen, dies ist, was uns in Mitteleuropa noch ganz anders zum Bewußtsein kommen.“ Das Blatt erklärt, nach neuerlichen Redungen der Antwort der Reichstagsmitglieder auf die jüngsten der feindlichen Staatsmänner nicht erfolgen. „Dies ist für das Unterleben einer Völkermord, die noch den uns zu den Aufgeboten wie eine Eröffnung empfunden würde. Nicht bekannt, wir haben aber nur der unumstößlichen Tatsache unterworfen wird.“

im Wiesbad. Der Tiefbauunternehmer Georg Eckert in Dieblich hatte im November v. Js. das Leeren eines Kabeles in der Alchstraße in Dieblich übernommen. Er hatte zu diesem Behufe in dem links/eitigen Bürgersteig einen Graben anweisen lassen. In welchem eines frühen Morgens eine Straßenbahnkassette in, als sie in der Dunkelheit im Sturze war, sich aus ihrer Wohnung in der Nähe des Bahnhofes nach der Straßenbahn zu bewegen, hineinschleuderte. Sie ruck dabei Verletzungen am Kopf davon zum Glück nicht oft zu erheben. So daß sie nach einigen Tagen schon wieder ihrem Dienst nachgehen konnte. Eckert sendet auf Grund dieses Unfalles Panniersta vor dem Schöffengericht weil er den auseinandergehenden Graben nicht beleuchtet habe. Er stellte das jedoch in Abrede. Er konnte auch nachweisen, daß in der traurigen Nacht eine von den 7 von ihm aufgestellten Leuten getöbten worden war, und da das Gericht auch sonst der Ansicht war, daß er nichts der

von
schicht-
nehmen
stages
der
Grund-
antes:
leben-
aus
güter
namen-
Still-
rührt,
strat
folger
reuhl-
Der
1855
ünde,
neimen
Kaiser
t, ein
ormu-
über
ber-
den
1866
it die
schdem
tischen
Bor-
folger
namen
ur den
ng so-
enden
gaben,
e, per-
zeigt
wird.
zum
B. Ba-
son sei-
s. uer-
hriaer
Die
e Herr
recht-
Wirt-
ng.
ies-
haben
sch ver-
erleg-
an den
logar
altung
Bach-
reden;
an der-
Ergeb-
wurde,
trolle,
den daß
ließen
ung-
nbeiden
de der
über
icht in
brauch-
en, ist
ist nur
an per-
dabes
Beran-
Welse
s. Ein-
die
europä-
le, für
Bo-
h ver-
iner
fort-
Mts.
Das
haben
strigen
4-5
Meter
geleitet
s. An-
sicht.
den des
noch
Der
tebnd
nigen
ein
abund
die sei-
tebe-
ausch-
t, daß
Beiten
amität
darf
Baller-
feimer
h der
ind
e-
is in-
n, die
n der
n der
use in
n in
n die
n der
nein-
Gilt
ieder
s Un-
re-
W-
eine
war,
per-

läßt habe, was zum Schutze des die Straße passierenden Publi-
kums von ihm verlangt werden konnte, erging ein Freispruch.

— Da nach dem 1. Dezember bis heute irgend welche weiten-
tenden Kartoffelsetzungen der Stadt nicht mehr geliefert worden, weil
im Anfang des Monats Dezember das nötige Eisenbahnwagen-
material seitens der Eisenbahn nicht gestellt werden konnte, und
weil später bis zum heutigen Tage die Witterungsverhältnisse einen
Transport von Kartoffeln aus Schlesien, das der Magistrat beklag-
ten, allen Hausabteilungen, Hotels, Pensionen und Anstalten, die mit
Kartoffeln über Mitte Mai hinaus versorgt sind, diese Mengen
wieder abzunehmen, um daraus die notwendige Versorgung mit
Kartoffeln laufend vorzusehen zu können. Zunächst sollen aus den
Hof- und Pensionen und Anstalten die über den Bedarf bis Mitte
Mai hinaus gelieferten Kartoffeln abgefordert werden. Die abge-
holten Kartoffeln werden den Hotels, Pensionen und Anstalten
in rechtzeitig vor Mitte Mai in Kartoffeln wieder zurückgeliefert.
Der Magistrat wird alles daranlegen, um die Durchführung der
angeordneten Maßnahme für die Privathausabteilungen, wenn
irgendwie möglich, vermeiden zu können.

Marienthal. Infolge eines Dienstags abends zwischen 11 und
12 Uhr niederschlagender Witterungsbruches und infolge der Schnee-
schmelze stand die Wallfahrtskirche in Marienthal Mittwoch morgen
über einen Meter unter Wasser. Zum erstenmale seit 1878 konnte
die Kirche nicht gefeiert werden. Das Klostergebäude blieb ver-
schont.

Höchst. In einem Quartier am Schloßplatz hob die Polizei ein
Spielernest aus. Die Spieler, lauter südböhmische Arbeiter,
spielten um erhebliche Beträge und nahmen sich Summen bis zu
600 Mark ab. Die auffallendste von den Leuten in die Heimat
geschickt wurden. Verschiedene der Spieler hatten ihre gesamten
Einkünfte eingekippt.

Frankfurt. Ein überaus milder Südweststurm, begleitet von
warmen Regenböen, hat Dienstag und Mittwoch die gewaltigen
Schneemassen in den Gebirgen und in der Ebene zum raschen
Schmelzen gebracht. Tausend raschen die Bergwässer zu Tal und
spülen sich in immer breiterem Bett den Strömen zu, die zusehends
steigen. Auf dem hochgehenden Main sind die Eisbänke in Be-
wegung geraten und treiben rasch schmelzend davon. Die Ridda
ist Mittwoch nachmittags bereits unterhalb Biebel über die Vier ge-
treten, ihre ersten Wasser überflutet weithin das Land; der Ort
darf bald wieder vom Verkehr abgeschnitten werden. Da vom
Obern Main sehr hartes Eisströmen das Wasserhandels gehindert wird,
und auch die Aufschiffe des Mittel- und Untermaines gewaltige
Wassermengen führen, rechnet man mit einem recht erheblichen
Hochwasser, dessen Rückwende erst in einigen Tagen sich besonders
bemerkbar machen wird.

— Ein schon mehrere Jahre im Hauptbahnhof angestellter
Reiseverkäufer wurde Mittwoch vormittags dabei abgefaßt, als er
nachts mit einem Kanne aus einem Postwagen Leder im
Bette von 3000 Mark stehlen wollte. Die Diebe wurden in Haft
genommen.

Homburg v. d. H. Ein Weinbender Herr ließ sich unlängst
in einem kleinen Restaurant einen Bierbock und Bierseidel
geben und mußte dafür 20 Pf. bezahlen. Da ihm das zu teuer
war, erklärte er dem Wirt, daß der Bierbock wegen Vergehens gegen
die Preisliste an die Polizei übergeben werde. Die Sache der Staats-
anwaltschaft, diese gab sie dem hiesigen Schöffengericht zur
Verurteilung weiter. Und in der That. Am Freitag wurde der Termin
verlesen. Mittwoch endlich kam er an. Ein Richter, zwei
Schöffen, ein Anwalt, ein Sachverständiger, der Angeklagte,
ein Beizehörer, ein Zeuge und ein schon durchschmollenes Men-
schenkind — alles um 20 Pfennig für Bierpavert. Und trotz dieses
geringen Apparates an materieller und geistlicher Kraft ward der
ausgezeichnete Wirt freigesprochen, weil der Sachverständige den
Bierbock den besten Verhältnissen auf dem Biermarkt, als ansehn-
liche Beizehörer. Das Gericht schickte sich den Ausführungen an.
Die sehr treuen 20 Pf. trägt die Staatskasse. — Und da sage
einer, wir leben nicht in einer großen Zeit.

Kasseler a. L. Das Offiziersb.-im Tannus wird am 1. So-
brun

Waltershausen (Tannus). Vor einigen Monaten verheiratete
die Frau C. Enkel vor hier einem französischen Kriegsangehörigen
Franz Enkel und entließ dann mit ihm. In Lörbach wurde das
Pärchen festgenommen. Der Peilou kam in ein Gefängnis, das
das Pärchen wurde jetzt in Bruchsal zu fünf Monaten Gefängnis
verurteilt.

Marienthal. Beim Hinabrücken eines gefüllten Bierfasses in
den Keller rutschte der Gastwirt Kamp auf der Treppe aus und
stürzte ab. Das Becken rutschte ihm über den Leib, wodurch der so-
fortige Tod herbeiführte wurde.

Nieder-Mosheim. Auf dem Wege nach Offenbach verlor sich
vor einer Woche die 18jährige Maria Hamm im Schneefeld
und war seitdem vermisst. Am Sonntag fand man das Kind
durch Zufall in einer schneebedeckten Reisenerde vor. Es lebte
noch, doch waren ihm beide Beine vollständig erfrorren. Das
Mädchen liegt im Binger Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Kreuznach. 16. Januar. Hochwasser der Nahe verursachte
unter Aufbruch der Nahe und Hunsrück die große Verheerungen
in weiten Kreisläufen. Kreuznach und Münster am Stein
sind archaisch unermesslich überflutet. Dänker, Straßendämme
sind teilweise über Meterhöhe überflutet. Der Pfälzergraben
zwischen zwei Städtchen ist abgeschnitten. Ein Rückgang des
Wassers ist noch nicht bemerkbar.

Hochwasser.

Tom Untermain. Infolge der Schneeschmelze und der jetzigen
Regengüsse ist der Untermain durch den Zufluß der hoch an-
geschwollenen Nebenbäche fortwährend im Steigen begriffen. Zwischen
Friedheim und Kollheim ist der Untermain an verschiedenen Stel-
len aus den Ufern getreten.

Kassatten. Die Regennengen haben hier starke Ueberschwem-
mungen verursacht. Der Mühlbach ist aus den Ufern getreten; das
Wasser fließt unterhalb in den Kellern. — Am furchtbarsten ist der
Frieden Weiler in der Gegend betroffen. Das Wasser stand bis in
die Hauskellern. Die Bewohner konnten weder ein noch aus. Es
mußten Rettungsarbeiten geleistet werden.

Kreuznach. Wohl seit dem Jahre 1848 ist ein so starkes Hoch-
wasser wie das augenblickliche nicht zu verzeichnen gewesen. Die
Nahe schwall in ganz kurzer Zeit darauf an, daß der Verkehr in der
Altstadt nur durch Bogen, die u. dergl. aufrecht erhalten werden
konnte. Mannheimer, Kreuz, Viktor, Wilhelmstraße boten
das gleiche Bild. Das Wasser floss so rasch, daß die Leute kaum
das allernötigste retten konnten. Die Pfalz eines Hauses
der Mannheimerstraße, das dem Spielwarengeschäft Emil August
Stern gehört, stürzte ein. Wasser drang in die Kellerräume und
brachte das dort lagernde Corbis zur Explosion. Mehrere Personen
wurden verletzt. Die Nahe und Elberbach, sonst ruhige Gewässer, sind
nicht wieder zu erkennen. Das Wasser ist im Steigen.

Wohna Kassel. 18. Januar. Die Schneeschmelze und die reich-
lichen Regengüsse der letzten Tage haben die Flüsse in Kurven
beträchtlich angeschwollen lassen. Die Nahe hat mehrere Dörfer
durch Ueberschwemmung vom Verkehr völlig abgesperrt. Auch die
Bergr. führt Hochwasser. Besonders gefährdend ist die
Fulda, die zudem aus der Ober Nahe zufließt. Heute nacht
wurden bereits mehrere Straßen der Kesseler Altstadt über-
schwemmt, so daß der Fußgänger-Verkehr völlig stockte. Stellen-
weise schloß man Straßen. Die Keller jener Gegend stehen unter
Wasser. Ein Soldat wird vermißt, man glaubt, daß er ertrun-
ken ist.

Bergab!

Original-Roman von H. Courths-Wahler.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lena hatte oft versucht, auf Traute einzuwirken, sie glaubte,
daß auch diese nur gemunkelt in der gefährlichen Atmosphäre
verharre. Aber sie konnte einleichen, daß Traute die echte Tochter
ihrer Mutter war und sich in dem kalten Element heimlich fühlte.

Lena wäre nicht so oft beschuldigt worden, daß sie gekommen
wäre, wenn sie nicht dem Vater ausbeugen hätte, der schließlich auf-
lebte, wenn sie mit ihren Kindern kam. Und dann war auch der
Aufenthalt in der reinen Luft ihren Kindern zuträglich. Sie konn-

ten sich in dem großen Park und auf den Wiesen ausstrecken, wie es
ihnen in Berlin nicht möglich war.

Lena selbst fühlte sich jedoch nicht wohl in Pankwitz. Sie
sehnte sich nach dem Mann, der so viel Liebe, so viel
gütiges Versehen für sie hatte, der ihrem Leben erst Wert gegeben
hatte.

Lena schrat aus ihren Gedanken auf. Aus dem langgestreckten
niedrigen Herrenhause traten ihre Eltern. Herr von Pankwitz
hatte seiner Gattin den Arm gereicht, die riefte stolz gehobenen
Hauptes neben ihm her. Herr von Pankwitz hatte ein Mittags-
schlafchen gehalten, man sah es seinen sanft geröteten Wangen an.
Trotzdem er größer war als seine Gattin, erschien er neben ihrer
Haut, aufrechten Gestalt kleiner und auf seinem Gesicht lag ein
Ausdruck der Unfreiheit.

Frau von Pankwitz trug ein graues Kleid mit langer
Schleppe. Ohne Schleppe war sie nicht zu denken. Ihr graumeli-
tes Haar war sorgfältig frisiert, die weißen Spitzenbänder an Hals
und Karmeln von blendendem Weiß. Sie hielt eine langgestielte
Vorgnette in der schmalen, sorgsam gepflegten Hand und auf ihrem
noch immer schönen Gesicht lag ein konventionelles Lächeln, bei
dessen Anblick warmherzige Menschen stieren konnten.

Bongam, fast feierlich, wie alle ihre Bewegungen waren,
schritt sie am Arm ihres Gatten auf das Rest unter den Linden zu.
Traute sprang auf und legte ein Kissen auf einen Sessel, in
den sich Frau von Pankwitz niederließ.

Auch Lena hatte sich erhoben, bis die Mutter Platz genom-
men hatte. Diese reichte ihren Töchtern gnädig die Hand zum
Aufsteigen.

Als alle um den Tisch Platz genommen hatten, schloß wieder
der laute Jubel frischer Kinderstimmen vom Park herüber. Frau
von Pankwitz zog die Brauen hoch und sah vorwurfsvoll in Lenas
Gesicht, als wolle sie diese für den Lärm verantwortlich machen.
Die Augen des alten Herrn aber leuchteten auf. Man sah ihm an,
er wäre am liebsten hinübergerannt. Aber der Diener sollte eben
den Teemagen herbei und während der Teestunde war Herr von
Pankwitz an die Seite seiner Gattin gekannt.

Das fröhliche Gerede der Kinder wurde immer stärker.
Traute und ihre Mutter wechselten indolente Blicke.

Sind denn die Kinder nicht unter Aufsicht, Lena? fragte die
alte Dame streng.

Doch, Mama.

Wenn sie so lärmten, müßten sie mindestens tiefer in den Park
hineinziehen.

Bis jetzt hat man sie kaum gehört, Mama. Ich glaube, sie
wissen, daß Teeszeit ist und werden hungrig sein.

Frau von Pankwitz lächelte lächelnd.

Wunderbar, wie laut sie allen Gefühlen Ausdruck geben. Das
mußt Du ihnen abgewöhnen.

Lena blickte sich auf die Lippen, ob sie antwortete nicht. Artig
reichte sie ihrer Mutter eine Tasse Tee, die sie nach Geschmack der
alten Dame zurecht gemacht hatte.

Jetzt tönte abermals frohes Gekicher herüber. Selbst Lena
wurde etwas nervös. Frau von Pankwitz wollte gerade den Diener
in den Park schicken, um Ruhe gebieten zu lassen, da mildete sich
plötzlich zwischen die hellen Kinderstimmen der sonore Klang einer
Männerstimme:

Hallo! Hallo! Hallo! Hallo! Klang es deutlich herüber.

Und Hallo! Hallo! antworteten die Kinderstimmen im Chor.

Die Wirkung war verblüffend. Traute und Frau von Pank-
witz sahen sich bedeutungsvoll an. Darauf erschien sofort auf
Trautes Gesicht das rührende kindliche Lächeln. Ihre Augen strahl-
ten und sie sah entzückt aus, als sie erwartungsvoll nach dem
Park hinüberblickte. Frau von Pankwitz lächelte auch, wenn auch
etwas blüherläuter.

Lena und ihr Vater tauchten ebenfalls einen Blick, und in die-
sem Blick sprach sich inniges Vergnügen aus. In Worte überseht,
hätte der Blick vielleicht gelautet: Jetzt erleben wir etwas.

Es vergangen nur wenige Minuten, bis drüben zwischen den
Bäumen ein schlanker Junge erschien.

Hoch zu Kopf reichte da Herr von Hohenstein. Lenas Ärmchen,
einen vierjährigen Bub, vor sich im Schritt haltend. Auf einem
anderen Pferd saßen die beiden anderen Knaben, im Alter von
sieben und neun Jahren, gleich dem jüngsten Bruder in weiche Ma-
tressenmantel mit blauen Ärmchen gekleidet, die drallen Beine in
den Halbfüßchen fest an den Pferdeböden gepreßt. Hans-Georg
führte dieses Pferd am Zügel und schrie mit dem Bubem um die
Wette: Hallo! Hallo!

Hinterdrein kam mit verlegenem Gesicht die Borte der Kinder,
deren Vorführer Hans-Georg die Kinder einführte hatte. Er hatte
seine beste Freude an den drei frommen Büschchen und grüßte
seinen Hut schwenkend, noch dem Teisch hinüber.

So nahte der Zug über die Wiese.

Wohin nur Lena und ihr Vater hatten Freude daran. Frau
von Pankwitz hielt den kühnen Bub fest, aber sie dachte bei sich: Traute wird ein solches Mädchen haben, bis sie
Hohenstein herbeibringt hat. Was ich nicht.

Und Traute? Sie blühte mit ihrem kindlichen Lächeln in
Hans-Georgs Gesicht und dachte dabei daselbst, wie ihre Mutter.

Die beiden Herren von Hohenstein begrüßten nun zunächst die
Herrschaften. Herr Hans-Georg nahm sich nicht viel Zeit dazu,
Lenas Bubem hingehen zu lassen, er mußte mit ihnen auf der
Wiese herumtollen.

Traute war mit dem, daß er so wenig Rollen von ihr nahm.
Und Frau von Pankwitz konnte nichts mit den Fingern auf den
Tisch. Als Herr von Hohenstein mit ihrem Gatten sprach,
stärkte sie Lena zu:

Wißt Du, dieser lässige Bub ist nicht ein Ende machen?
Die innere Frau hat erstanden auf. Sie hatte mit innigem
Beifall das überaus feine Spiel des jungen Mannes mit ihren
drei Buben verfolgt. Das Herz hatte ihr gelacht vor Mutterstolz.

Nun rief das Gekoch der Mutter sie aus dem frohen Genuß. Sie
erhob sich mit einem Seufzer.

Gnädig, Mama — sofort.

Sie nahm drei kleine Kuchen aus einem silbernen Körbchen
und schritt über die Wiese auf ihre Kinder zu.

Herrlich, Soothim, Gerbald! Kommt her zu mir! rief sie
ihnen zu.

Der Älteste kam mit einem Burschen zu ihren Füßen ge-
klettert. Der Zweite folgte langsam, das Gesicht verhangen nach
Hans-Georg zurückgekehrt, und den Dritten brachte Hans-Georg
auf der Hand herbeizutragen.

Ihr achtet nicht ein und trinkt eure Milch. Biss, sorgen Sie
dafür, daß die Kinder dann hinter dem Hause bleiben, sagte die
innere Frau, ihren Kindern je einen Kuchen reichend und ihnen
sanft die Köpfe streichend.

Ich, wie ich! rief Hans-Georg. Gnädige Frau darf ich
nicht nach ein Weichen mit den Buben herumtollen?

Ich ja, Mama — ach ja! bettelten die Kinder.

Lena sah Hans-Georg blickend an.

Ich bitte Sie, Herr von Hohenstein, lassen Sie die Kinder
gehen. Mama wünscht es, ich möchte es nicht erlauben.

Er lachte sie mit seinen übermütigen Augen an.

Eigentlich möchte ich heranziehen, um umgehört sein! Aber
nein — Sie sollen keine Schmeicheleien haben, erwiderte er. Und
zu den Knaben gewandt, fuhr er in Befehlston fort:

Antreten! Junken! Zum Paradeplatz antreten! Eins zwei,
eins zwei, eins zwei!

Die Rechten stellten sich langsam hinter ihm auf, ihre Kuchen
fest an die Hosentasche drückend. Dann marschierten sie hinter
Hans-Georg dem Hause zu. An der breiten Treppe trat der
innere Mann beiseite, kommandierte aber weiter, bis die sechs
drallen Beine in der Halle landeten. Elsa eilte hinter den
Knaben her und nahm sie nun wieder unter ihre Obhut. Hans-
Georg sah ihnen noch ein Weichen nach.

Solche Prospektieren zu beläuen — das kann einem doch die
Nacht vor der Ehe nehmen. Wenn die Traute eine so patente
Mutter wird wie die Lena, dann kann ich zufrieden sein, dachte er.

Dann schritt er zum Rest hinüber. Durch das schlauere
Lächeln der Frau von Pankwitz ließ er sich nicht führen. Er wandte
sich an Traute, die ihm mit großen, strahlenden Kindertagen ent-
gegenkam.

Darf ich um eine Tasse Tee bitten, gnädige Frau? Ich
bin von dem Schreien und Toben durstig geworden.

Traute streckte ihm anmutig die gefüllte Tasse.

Hoffentlich bin ich Ihnen nicht zu sehr auf die Nerven gefallen

mit meinem Gekoch, verehrte gnädige Frau, wandle er sich an
Frau von Pankwitz.

Diese hatte ihm am liebsten gleich eine Bestrafung erteilt, aber sie
war zu gutmütig, sich das aufzubeden. bis Hans-Georg Trautes
Gatte geworden war.

Oh, wir sind durch meine Enkel jetzt schon etwas daran ge-
wöhnt, sagte sie in ihrer vornehmen Sprechweise.

Hans-Georg schnitt Traute auf und Leben die Kur. Er
hatte sich seit der Unterbrechung mit seinem Vater und Lora in eine
gewisse Verliebtheit für das schöne blonde Mädchen hineinge-
steigert. Ihr schelmisch ansehendes, kindliches Wesen schien ihm
eine Garantie, daß er sie nach seinem Willen formen konnte.

Darf ich Ihnen drüben im Park das Indolenz zeigen,
das Ihre Kassen aufbaut haben, mein gnädiges Fräulein? fragte
Hans-Georg, als man den Tee eingenommen hatte.

Traute fühlte natürlich sofort, daß er sie kullern wollte, und
ging mit kindlichem Lächeln auf seinen Vorstoß ein. Hans-Georg
bot ihr den Arm, über ihren blonden Kopf hinweg tauchte er mit
seinem Vater einen bedeutungsvollen Blick.

Die Zurückbleibenden sahen dem jungen Paare nach. Dann
sagte Herr von Hohenstein zum Hausherrn:

Mein lieber Pankwitz, ich hätte etwas Ernstes mit Dir zu be-
sprechen.

Dieser erhob sich sofort.

So komm in mein Arbeitszimmer. Du entschuldigst wohl, Me-
mentine.

Frau von Pankwitz neigte das Haupt und reichte den Herren
die Hand zum Kuß, worauf diese Arm in Arm abzogen.

Lena und ihre Mutter blieben allein. Die junge Frau hatte
hinter Hans-Georg und der Schwester hergesehen. Nun sagte sie
lächelnd:

Es liegt wohl eine Verlobung in der Luft, Mama?

Frau von Pankwitz nestelte an der Kette ihres Vormons.

Ich verheirathe Dich nicht, Lena, sagte sie fast und streng. Man
muß das Deorum wahren — unter allen Umständen.

Lena schüttelte. Wie hatte sie nur früher Jahr um Jahr, Tag
um Tag in der herzenhaften Umgebung leben können, die ihr jetzt
schon nach einigen Wochen unerträglich war. Sie erhob sich.

Du gestattest, ich möchte nach den Kindern sehen, Mama.

Die Mutter nickte.

Ja, Lena, tue das. Und Sorge dafür, daß sie nicht wieder
stören. Ich muß mich sehr wundern, wie lag Du ihre Erziehung
auf.

Mein Mann wünscht es so, Mama, sagte Lena, sich be-
herrschend.

Dein Mann? Die Männer sind oft unvernünftig, da ist es
Pflicht der Frau, einzugehen. Euer Vater hat mir die Erziehung
meiner Kinder völlig überlassen.

Ein bitteres „Leider“ wollte sich über Lenas Lippen drängen.
Aber die kalten, strengen Augen der Mutter hatten doch noch zu
viel Macht über sie. Schweigend ging sie davon.

Als sie bei ihren Kindern war, zog sie diese mit heisser Zärt-
lichkeit an sich. Die Buben flogen auch gleich mit Vorküssen über
sie her. Ach, wie warm und froh wurde ihr da ums Herz! Und
eine große Sehnsucht nach ihrem Gatten kitzelte in ihr auf.

Meine Kinder sollen fühlen, wie lieb ich sie habe, dachte sie.

Und lächelnd rief sie:

Comma fahren wir heim zu Papa!

Ein dreifacher Jubelruf antwortete ihr.

Frau von Pankwitz aber sah steif und hochaufgerichtet und
wartete auf die Rückkehr Trautes und Hans-Georgs.

Traute ist hier, dachte sie. Sie wird ihm abgehört, was
ihm mißfällt. Sie wird sich nicht wie Lena unterwerfen lassen. Und
ich werde ihr zur Seite stehen.

Eine halbe Stunde später kamen Traute und Hans-Georg
zurück und schritten auf sie zu.

Hans-Georg hatte Traute gefragt, ob sie seine Frau werden
wolle, und sie hatte hold errötend „ja“ gesagt und sich küssen lassen.
Er war sehr genügt. Hans-Georgs leicht entzündliches Herz in
Flammen zu setzen. Er bestand sich momentan wieder in einem
Stadium heftiger Verliebtheit.

Dieses Gefühl ging aber auch diesmal nicht tief bei ihm. Bis
zum Herzen war ihm noch nie eines seiner Liebesleiden gedrungen.
Deshalb glaubte er nicht mehr, daß er je eine echte, tiefe Liebe
empfinden könne.

Manchmal freilich war eine große Sehnsucht nach einem
tiefen, heiligen Gefühl, das ihn ganz ausfüllen im Stande war, in
ihm gewesen. Selbstamerweise hatte es ihn dann immer heimges-
trieben — zu Lora. Ihr hatte er dann geklagt, daß er kein tieferes
innere Genügen fand an all den kleinen Akten, daß er Sehnsucht
habe nach einem großen, tiefen Gefühl. Unter ihren sanft trösten-
den Worten war dann der Schmerz bald vergessen und der alte,
sonnige Übermut wieder zum Durchbruch gekommen.

Nun aber hatte er einen Schritt gemacht unter sein bisheriges
Leben, nun sollte es in seinem Herzen keinen Raum für diese un-
klare Sehnsucht mehr geben.

Vorläufig reichte sich diese auch nicht mehr, da er in Traute ver-
liebt war und diese, weich und hinnehmend, zu allem, was er
wünschte, ja laute. Die kluge Mutter hatte Traute gemerkt. Vor
der Hochzeit sollte sie sich allem fügen, um nachher die Zügel an sich
zu reißen.

Frau von Pankwitz hatte eine glänzende Verlobungsfeier als
unerlässlich erklärt. Diese sollte jedoch erst in einigen Tagen statt-
finden, damit man die nötigen Vorarbeiten treffen und auswärtige
Gäste einladen konnte.

Das wurde alles noch an demselben Nachmittag besprochen, an
dem Hans-Georg um Traute erworben hatte.

Gegen Abend ritten die beiden Herren von Hohenstein wieder
heim.

Hans-Georg war in besser Laune; das frohe Lachen der bei-
den Herren hatte durch den frischen Wald.

Dahin angelockt, haben sie Lora auf der Terrasse stehen. Das
Rot der Sonne umflößt ihre Gestalt mit loderndem Licht. Das
reife Haar glänzt in metallischem Schimmer und das weiße Kleid
leuchtet in rötlicher Glut.

Ihre herrlichen Augen haben den beiden mit seltsam gelan-
tem, erwartungsvollem Blick entgegen und auf ihren reinen Zügen
lag es wie ein Hauch süßer Schwermut.

Als Hans-Georg diese reizende Erscheinung erblickte, weiteten
sich seine Augen. Es war aber auch ein wunderbarer Anblick.
Dieses schlanke, schöne Gesicht in der anmutigen stolzen Haltung auf
der Terrasse des alten Herrenhauses, dessen graue Mauern gleich-
falls dem rötlichen Lichte umflößen waren und in dessen langen
Fensterreihen sich die glühende Sonne spiegelte. Und wie seine
Augen, so weitete sich auch sein Herz. Es war plötzlich wie ein
großes Glücksgefühl in seiner Brust, über dessen Ursprung er aber
nicht nachdachte. Tauchend grüßte er zu Lora hinüber. Sie winkte
mit der Hand zurück. Da gab er seinem Verstand die Sporen und
ferrente voraus, als könne er es nicht erwarten, in Loras Nähe zu
kommen.

Vom Pferde springend, warf er dem herbeilebenden Reitknecht
die Zügel zu, sprang die Treintreppe empor und schloß Lora mit
glücklichem Lachen in die Arme.

Da hast Du uns wieder, Baby! Gell, Du hast schon voll Schn-
sucht nach uns ausgeschaut, rief er, sie fest an sich drückend.

Sie lächelte einen Moment die Augen — aber als sie dann zu
ihm aufblickte, waren sie ruhig und klar.

Ja, ich dachte, daß ich nun heimkommen würdest.

Sieh mich mal an, Baby. Vor Dir steht ein glücklicher Bräu-
tigam, sagte er erregt.

Lora wurde bleich — oder veränderte sich ihr Aussehen nur,
weil jetzt die Sonne hinter den Bäumen versank?

Er blickte sie unsicher an, und wieder überkam ihn das seltsam
unbehagliche Gefühl. Nun, es war ihm auch, als schauere Lora in
seinen Armen zusammen. Doch ehe er darüber klar wurde, sagte
sie ruhig:

Wie kühl es plötzlich geworden ist — die Sonne ist unterge-
gangen.

Und sich aus seinen Armen lösend, lachte sie mit festem,
warmem Druck seine Hände und fuhr mit verbolter Stimme fort:

Ich wünsche Dir Glück zu Deiner Verlobung — von ganzem
Herzen — mein lieber Hans-Georg.

Da verfiel das selbe Unbehagen.

Ich danke Dir, Lora! Und ich soll Dich grüßen von allen Pank-

Wohin, auch von meiner Braut. Traute hat mir versprochen, dich wie eine Schwester lieb und wert zu halten.

Karl machte sich daran, daß sie nicht mit ihrer feierlichen Zurechtweisung an Traute denken konnte. Diese war ihm aber so lieb, daß er sie nicht lassen wollte. Traute hatte nur widerstrebend dieses Versprechen gegeben mit dem Vorbehalt, es nicht zu halten. Sie hatte auch noch nicht erfahren, wann nicht Maria und ihr Vater Gräfin an die junge Dame befehlen hätten. Traute und ihre Mutter hatten dann nichts mehr zu sagen.

Entschlossen war auch der alte Herr herangefahren. Er ließ mit Hilfe des Zeitungsboten nach Maria.

Wohin der Geist der freien Jugend! Wenn das so weiter geht, muß ich mich mit dem Hebeln aus der Welt gehoben werden. Ich werde es. Dann wandte er sich an Karl: Komm her, Maria, gib mir einen Kuss, damit ich ein bißchen jung werden darf, wenigstens ein bißchen glücklich. Also — auf das Glück von Traute!

Vari hat in seine Arme, als läche sie sich bei ihm vor ihren eigenen Gefühlen. Er lächelte sie auf die Wangen und zog dann ihren Arm durch den seinen. Hans-Georg hing sich an Karl anderen Arm. So gingen sie ins Haus.

Als sie bei Tisch saßen, küßte Herr von Hohenstein die Gattin.

So, Karl, jetzt wollen wir mal auf Hans-Georgs Glück und die künftige Herrin von Hohenstein ansetzen. Ich werde mich schon, wenn neben deinem braunen Kopf noch ein bißchen hier antaucht. Gellert wird auch ich noch einmal jung werden, wenigstens ein bißchen glücklich. Also — auf das Glück von Traute!

Die Gäste saßen aneinander, und in Karls Herzen war es wie ein Gebet: Hans-Georgs Glück!

Sie betrug sich tapfer. Niemand merkte, wie es in ihr aufstieg. Hans-Georg und Karl saßen sie so fest, und als Hans-Georg von Traute sah und von Frau von Hohenstein, die Traute erwarb, da er sich tapfer, da lächelte sie mit Herrn von Hohenstein um die Wette.

Als sie aber an diesem Abend ihr Zimmer aufsuchte und endlich allein war, da brach sie in Tränen in einem Sessel zusammen, die Hände ringend, betete sie inbrünstig:

Hilf mir, mein Gott, daß ich's ertrage — daß ich verzeihe — was mich so schmerzhaft quält. Ich muß stark sein — ich muß — hilf mir!

Es waren zahlreiche Einladungen ergangen zur Verlobungsfeier des jungen Paares. Auch von auswärts waren schon am Tage vor dem Fest Gäste eingetroffen. Herr v. Glanappel, Baron Gasse, war der erste, der in Bankrott eintrat. So nach Bankrott, der in der benachbarten Garnison stand, hatte sich einige Tage lang genommen. Er hatte Helma Romsburg und noch einen anderen Kameraden, Herrn von Bülow, mitgebracht. Die jungen Herren ritten von einem Nachbargut zum andern, um mit den anderen jungen Leuten allerlei Kitzel zu planen.

Auch Karl war mit in diesen Festen hineingezogen worden. So viel es anging, entschuldigte sie sich freudig damit, daß auch in Hohenstein Festtage seien, denn auf die Kunde von Hans-Georgs Verlobung waren verschiedene Verwandte der Hohensteins gekommen, um das Fest mit zu begehen.

Als Hans-Georg das sah, er auch wirklich alle Hände voll zu tun — und das war ihr lieb. So wurde sie meistens von ihren kameradschaftlichen Gesellen begleitet und war abends so müde, daß sie bald einschlief.

Hans-Georg meinte natürlich oft in Bankrott. Traute wußte ihn so zu lesen, daß er selbst die Schwermüdigkeit „Wasserglas“ mit überaus viel Geduld verfolgte.

Traute selbst dachte, daß ihr Verlobter sie anbot, obwohl sie ihn nicht liebte. Deshalb gab sie sich Mühe, ihm zu gefallen. Er fand sie in ihrer „rührenden Kindlichkeit“ so erlösend, daß er sich wirklich ein wenig trösten ließ, ohne mehr als ein gummiertes Lächeln oder eine verärgerte Reizung dafür zu haben. Keine Ahnung, daß ihm, welche wohlbedachte Komödie Traute ihm vorspielte.

Traute nahm sich auch jetzt noch das Recht, mit anderen Herren zu scherzen. — Sie, die so Karl zum Vorwurf gemacht, daß sie Karl sei. Auch jetzt noch hatte Traute Helma Romsburg an sich zu fesseln. Da er einige Tage in Bankrott blieb, kam sie viel mit ihm zusammen. Aber an Romsburg glitten all ihre kleinen Räuber ab. Sein Herz gehörte ohnehin Karl Erbach, obwohl er meinte, daß er nicht daran denken könne, sie zu heiraten. Er bekam von einem Onkel gerade nur soviel Aufschuß, daß er sich als Offizier halten konnte.

Trotzdem konnte er sich nicht verlagern, Karl's Nähe zu suchen, wo es nur anging. Karl machte den kleinen, erstickten Reizungen sehr gern und brachte ihm eine stille Freundschaft entgegen, ohne zu ahnen, daß er sie liebt.

Im lauten, ausgelassenen Gesellschaft lachte sich Karl immer etwas bedrückt. Dann kam ihr unwillkürlich stets der Gedanke, daß man sie nur Börsenspieler und Hans-Georgs halber duzte. Aber bei Romsburg lachte sie, daß er eine eifrige Sympathie für sie hegte. Sie plauderte oft und gern mit ihm und ahnte nicht, daß sie sich dadurch Traute's Hatz zuzog.

So war am Tage vor der Verlobungsfeier. In Hohenstein saßen auf der Terrasse mehrere Personen um eine Raibombe, die Hans-Georg gebracht hatte. Er war heute von Bankrott verbannt, weil man da viel zu tun hatte.

Reihen Hans-Georg sah Erbach's Robbinen, eine Schwester seiner Mutter. Sie war die Witwe des Intendanten der hiesigen Theater, in dessen Hause Herr von Hohenstein Karl's Vater kennen gelernt hatte, als er mit seiner Frau in der Residenz lebte.

Tante Maria war kinderlos und hatte sich nach dem Tode von Karl's Mutter erboten, die Waise zu sich zu nehmen. Sie lebte noch jetzt in der Residenz in ihrer schönen Villa. Hans-Georg war während seiner Leinwandzeit fast täglich bei ihr ein- und ausgegangen. Die heitere, lebensfrohe und großzügige Frau, die alle Lebensweisheit in dem Wort: Alles verzeihen — heißt alles verzeihen — aufgenommen hatte, war für viele Menschen zum Segen geworden durch ihre verständliche Rücksichtnahme.

In ihrem Hause herrschte noch jetzt eine lebhafteste Geselligkeit, deren geistiger Mittelpunkt sie war. Auch bei Hofe war sie gern gesehen.

Hans-Georg war ihr Liebling; mit seinem Vater verband sie eine treue Freundschaft. Sie war fast jedes Jahr ein paar Sommermonate in Hohenstein. Daran hatte sich auch nach dem Tode ihrer Schwester und ihres Mannes nichts geändert.

Tante Maria war zu Karl in ein sehr herzliches Verhältnis getreten. Sie betrachtete Karl als zugehörig zur Familie und behandelte sie als Hans-Georg's Schwester.

Karl hing mit jüngerer Verehrung an der alten Dame, die sie auch „Tante Maria“ nennen mochte.

Wie Tante Maria sah neben Hans-Georg. Unter ihrem grauen Haar blühten die großen blauen Augen noch recht jung und lebensfrisch aus dem gütigen Gesicht.

So ist eine Freude, wie entsetzt Karl sich entwickelt hat, sagte sie heute zu Hans-Georg. Wie ist noch nie so aufgewacht, wie heute, was für ein schönes Gesicht sie hat. Wie wunderbar das Licht über ihr Gesicht, und einen Leuchter steht das Kind — wie aus Verlen und Rosen leuchtet. Wirklich, ein solches Gesicht! Ich bewende auch, daß ihr sie alle Tage um euch habt.

Hans-Georg sah zu Karl hinüber, die sich mit einer alten Dame unterhielt. Seine Augen blühten stolz. Tante Maria's Worte freuten ihn, als hätte er selbst Glück an ihrem Lobe.

Ja, Tante Maria, ein lieber, prächtiger Mensch ist die Karl. Die hat uns ein ganz guter Stern ins Haus geführt. Vater sagt so oft — sie ist ein Segen für uns.

Die alte Dame nickte. Ja, der liebe Gott hat euch durch Karl selbst vergolten, was ihr an ihr getan habt.

Was habt ihr denn für Heimlichkeiten, ihr beiden? fragte Herr von Hohenstein über den Tisch hinweg.

Wer wird denn so neugierig sein, Schwager, sagte Tante Maria.

Er lachte.

Wie ich verzeihe, in euer Geheimnis eingeweiht zu werden. Aber Hans-Georg soll die Gäste führen. Wie sitzen alle vor leeren Gläsern.

Hans-Georg stand auf und bald waren die Gläser frisch gefüllt. Und nun Prost! Auf unsere Gäste! rief der alte Herr, sein Glas erhebend.

Hohenstein soll blühen und gedeihen! rief Herr von Hohenstein, ein alter Hohenstein.

Die kleine Tafelrunde, acht Personen, erhob sich und die Gläser klangen aneinander.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Salzknappheit. Der Abgeordnete Bösch hat in der zweiten kessischen Kammer folgende dringliche Anfrage gestellt: Ist es der Regierung bekannt, daß durch den Mangel an Salz derartige Formen angenommen hat, daß, abgesehen von dem täglichen Verbrauch in den Haushaltungen, der nur ganz notwendig bedacht werden kann, es fast unmöglich ist, das Salz zu den jetzt vorzunehmenden Haushaltungsarbeiten zu bekommen? Es besteht somit die Gefahr, daß die geringen Mengen an Fleisch, die den Selbstversorgern zur Verfügung stehen und durch den Sommer halten sollen, nicht genügend vor dem Verderben geschützt werden können. Kann die Regierung hier Abhilfe schaffen?

Die Zahl der Rinder des Oberrheins erster Klasse ist bereits auf über 60 000 angewachsen. Auf 30 260 beläuft sich die Zahl der Ochsen, und die Zahl derer, die dem Unteroffizierskorps angehören, erreicht eine Höhe von 8832. Von den Rindern tragen 2865 Rinder der ersten Klasse, und in der Marine beträgt die Zahl derselben 3442. Das Sanitäts- und Veterinärwesen weist 716 Rinder auf und beim Aufwachen sind es 254. Auch bei der Selbstversorgung befinden sich 40 Rinder, und 1 Rindfleischerei besitzt die Rinder. Ferner tragen es 8 Angehörige der Selbsthilfe, drei Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps und zwei des Motorbootkorps.

Wb. Saarbrücken, 16. Januar. Am 16. d. M., 7 Uhr 12 Min. vorläufig, entgingen zwischen den Bahnhöfen Rm und Hochstetten der Eisenbahnzug 243 infolge Dampferüberfüllung durch Hochwasser der Nahe. Die Lokomotive, der Tenderwagen und drei Personenwagen stiegen in den Fluß. Bis jetzt konnten 12 Tote geborgen werden. Es wird befürchtet, daß sich noch etwa 25 Tote in den im Hochwasser befindlichen Wagen befinden. Außerdem sind 13 Personen schwer, 19 leicht verletzt. Der durchgehende Zugsverkehr auf der Nahebahn ist wegen Unterfütterung der Gleise durch Hochwasser vorerst gestoppt.

Donaueschingen. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Mittwochs früh auf der Strecke Rotten-Osnabrück in der Nähe der Station Rotten. Am Schneefeld, das von Rotten kommender Zug auf einen auf der Strecke haltenden Eisenbahnzug auf. Von den Insassen der Eisenbahnzüge wurden 33 getötet, 18 schwer und etwa 30 leicht verletzt. — Schuld an dem Unglück hat der Lokomotivführer des Zuges, der das Haltsignal überfahren hat.

Heidelberg. In der letzten Zeit waren Gerüchte verbreitet, die Arbeiter am Ausbau des neuen Hauptbahnhofs und am Ausbau der Nebenbahnen würden nicht so bald fertiggestellt werden. Von der Regierung ist jetzt die Mitteilung erfolgt, daß solange der Krieg dauert, ein Weiterbau des Heidelberger Hauptbahnhofs nicht möglich ist. Seine Fertigstellung werde jedoch nach Kriegsende ohne jede vernünftige Verzögerung weiterbetrieben werden. Der neue Hauptbahnhof biete, da er kein Kopfbahnhof sei wie der jetzige, solche Vorteile für den Betrieb, daß die Eisenbahnverwaltung selbst das größte Interesse daran habe, den Ausbau zu fördern. Für die Seitenverlängerung am Rottenturm seien die Pläne fertig. Die Bauzeit für den neuen Tunnel betrage etwa drei Jahre. Auch mit diesen Arbeiten wurde begonnen, sobald es die Zeit erlaube.

Hann. Auf den Bahnhöfen in Hann und Soest wurden seit Monaten zahlreiche Frauen auf rastlose Weise beobachtet, ohne daß man der Ursache habhaft werden konnte. Infolge der Aufmerksamkeits einer Schaffnerin gelang es jetzt, vier hiesige Mädchen auf frischer Tat zu ertappen. Die Mädchen operierten stets gemeinsam, indem sie sich im dichtesten Gebüsch bei der Ankunft und Abfahrt von Zügen an Frauen heranmachten, um unbemerkt die Handtaschen zu öffnen und die Geldbörsen zu entwenden. Wie oft ihnen das geglückt ist, geht daraus hervor, daß bei der Hausdurchsuchung in der verlassenen Wohnung eines der Mädchen allein zwei Hundsdoggen mit sehr blühenden Geländen wurden. In diesen Fällen sind den jugendlichen Diebinnen nicht unbedeutende Beträge in die Hände gefallen.

Zunahme des Selbstmordens. Der Betäubungsanstalt des Landes hat sich immer mehr Gebiete aus. Während des Krieges war der Selbstmord von Seiten der Soldaten und Zivilisten teilweise nicht unerheblich zurückgegangen; nunmehr macht sich aber der Anstieg der Selbstmordfälle im allgemeinen eine klare Zunahme des Selbstmordes in den öffentlichen Anstalten geltend. Wie die Behörden durch den kranken Anstieg von Taten feststellen. Besonders die sogenannten kleinen Leute und das weibliche Geschlecht kommen in der letzten Zeit besonders in Betracht. Die Gründe, warum die Selbstmordfälle ansteigen, sind, troten dazu bei, daß auch die Arbeiter als Anlaß des Selbstmordes mehr in Anspruch genommen werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Teilung der alten Welt.

Der kaiserliche Reu sich seinen Reu erhalten — vom Weltfrieden, der auch noch nach unschuld — Die alte Welt mit mir nicht mehr geteilt. — denn wir den ihre Länder neu verteilt. — Ich breche mit den alten Völkern, — verleihe die Grenzen ganz nach meinem Sinn. — die Kosten sollten sein die Mittelmächte, — ihr Untergang bringe allen uns Gewinn. —

Der Herr der Erde und all die anderen Kräfte — vernahmen freudig seinen Teilungsplan — und jubelten: das wird ein großer Treffer, — was England tut, ist immer wohlgeplant. — Und weiter sprach der Reu mit alten Vätern, — der Freunde Rhythmus raubt auch mit der Ruh. — ich hör den Hahn schon längst nach Tisch krähen, — es werde sein und noch viel mehr dazu. — Bald wird am Rhein die Tricolore wehen, — das wird für uns ein großes Festmahl. — Italiens Schmach wird Erfüllung sehen; — Ich sprech ihm zu Tricht und auch Tricht. — Den andern Gipfel wird der Herr erheben, — Gallien fröhne seinen Siegesruhm. — Die Tschechien werde überlassen — für immerdar dem mächtigen Jarentum. — Die Mittelmächte werden wir erwürgen, — für unsre Macht ist das nicht allzu schwer. — Rumänien wird bestraft mit Söldenbürgen, — und Serbien mit dem Jagen zu dem Meer. — Dem schwarzen Peter schenke ich eine Flotte, — und stell ihn a la suite als Admiral. — Von Montenegro spreche nicht mehr im Spott, — denn g'über wird ich seine Rolle spielen. —

So sprach der Reu und ist auf Reu geschlichen, — jedoch ein Leutlicher Hindernis erhob, — der hat mit Schmeiß den Teilungsplan durchkreuzt, — und hält mich mächtig an der Hand. — Es wurde schon der Kaiser gebändigt, — nach Breit-Rittmahl teilte er den Friedensschritt — also man ihn mit fräglichem Wort verständigt. — Bei der Verteilung spricht der Sieger mit! —

Sein ganzes Recht verleihe das deutsche Schwert, — es hat sich in der kaiserlichen Zeit bewährt, — daß jene, die die Welt verteilen wollen, — ihr blaues Wunder noch erleben sollen. — Der deutsche Michel weiß um was es geht, — er ist nicht mehr der träumende Poet, — er ist ein starrer, flegelwackiger Streiter, — der kraftvoll seine Rechte wahr! —

Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Egelsbach. Hier wurden einem Arbeiterpaar 500 Mark gestohlen. Als Täterin ermittelte man die eigene 22jährige Tochter, die das Geld ihrem Geliebten zugeführt hatte.

Kassel. Einbräuer überließen in der „Prinzessilla“ an der Prinzessilla ein gemeines Verführungsstück, indem sie alle Teppiche, Bilder, Gardinen, Volkermöbel vollständig zerhackten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Schöna. Der Weichensatzler A. D. Hartmann aus Sandbach L. D. verlor auf der Station von Sandbach am 1. d. M. einen Koffer mit Geld und Wertsachen. Er kam dabei zu Fall, wurde von dem letzten Wagon überfahren und auf der Stelle getötet.

Julda. Das Elektrizitätswerk hat wegen Strommangels den Betrieb eingestellt. — Die kaiserliche Reichsbehörde hat die Kohlen zur Verfügung gestellt, ermöglichte den Elektrizitäts-

werke in zweifelter Stunde den Weiterbetrieb, allerdings in sehr beschränktem Umfang.

Koblenz, 16. Januar. Infolge der starken Schneeschmelze und harter Regengüsse ist die Hochwasserlage sehr gefährlich. Die Mosel ist um fast drei Meter gestiegen. Bei starken Winden gibt der heftige Regen nach an.

Wb. Saarbrücken, 16. Januar. Der Eisenbahnzug Nr. 243 ist heute morgen bei Rm infolge Dampferüberfüllung entgleist. Die Lokomotive und zwei Personenwagen sind abgeworfen. Es gab Tote und Verletzte. Nähere Mitteilungen über deren Zahl liegen noch nicht vor.

Dehan. Gegen den Oberbürgermeister von Dehan, Dr. Dehling, ist das Disziplinarverfahren eröffnet worden. Bei dem wegen des Kassendiebstahls, der die Angelegenheit eröffnete, verhafteten Kassisten wurden mehrere goldene Uhren aus der Wohnung des Dehling gefunden. Der ebenfalls in die Sache verwickelte Oberbürgermeister Dehling hat sich in seiner Gefängniszelle erhängt.

Berlin. Der frühere Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium und Chef der preussischen Domänenverwaltung, Thiel, ist im Alter von 75 Jahren in Berlin gestorben.

Berlin. Ein Kassenwagen der Firma Wöhring hatte vor einem Hause in der Saarbrücker Straße kurzen Aufenthalt. Nachdem der Kassenbote in das Haus gegangen war, schaute ein Dieb den Wagen, stieg ein, fuhr ein Stück Weges mit, bemächtigte sich einer Geldbörse, die für 30 000 Mark Papiergeld erhielt, flog unbemerkt wieder ab und verschwand mit der Beute.

Neueste Nachrichten.

Wb. Berlin, 16. Januar. Seine Majestät der Kaiser blüht gestern den Vortrag des Chefs des Admiralstabes und den des Chefs des Stabs der Marine. Am 16. Januar ebenfalls empfing der Kaiser den neu ernannten Chef des Stabs der Marine, bisher Oberstleutnant von Oprecht, von Berg zur Meldung.

Berlin, 16. Januar.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ will sich aufgrund der Nachrichten aus West-Balkan seinem vorläufigen Optimismus hingeben. Es sei aber doch klar, daß er, daß bei der ukrainischen Delegation der Wille vorliege, durch ein praktisches brauchbares Ergebnis zum Frieden zu kommen. Der Eindruck, daß die russische Delegation das gleiche Ziel verfolge, sei seit der Unterbrechung der Verhandlungen im Dezember nicht sonderlich stark gewesen und sei immer schwächer geworden. Mit einer außerordentlichen Geduld habe Staatssekretär von Kesselmann immer wieder versucht, die von Herrn Trocki im letzten fortgesetzten Debatten zu fokustren Ideen zurückzuführen. Der Kommissionschef an Herrn Trocki wären es längst genug und übergenug. Wie liegen die Dinge? Brauchen wir über die Witten, welche den Frieden. Wir können das ruhigen Auges mit ansehen, daß Herr Trocki mit der Verlängerung des Krieges in der Tatke nach Petersburg zurückkehrt, während momentan die nicht ins Rebellat verlegenen Vertreter der ukrainischen Republik im Frieden mit den Russen abhelfen.

Die „Germania“ sagt, man verleihe in Trocki (den Augenblick mehr den Weltagitator zu sehen, als den Friedensbringer, den das eine Ziel über alles geht, den Willen seines Landes schnell, höher und in ehrenvoller Weise die Segnungen größerer und berühmter Zustände wiederzugeben. Die Unterhändler der Verbündeten beweisen in allen möglichen Fragen ein weitgehendes Entgegenkommen und ihr christlicher Friedenswille ist durch Taten erwiesen. Wir haben uns am Unterverhandeln bereit gezeigt. On den nächsten Tagen wird die Entscheidung fallen, ob wir uns einer Täuflung hinabgeben, als wir bei den Petersburger Herren den gleichen christlichen Willen annehmen.

Der Landbooskrieg.

Wb. Berlin, 17. Januar. Eines unserer Unterboos hat kürzlich an der Westküste Englands oder Dampfer, ein französisches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer verhaftet. Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für Karle U-Boosabwehr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristol-Kanals in geschickten Angriffen verhaftet. Hier fiel auch das französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boote zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen konnten die englischen Segler „Elmest“ und „Dorset City“ freigeschafft werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere von Aussehen und Größe des englischen Dampfers „Egmont Castle“, 3284 Tonnen, Verlust erlitten. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „D. J. 886“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wb. Amstich, Großes Hauptquartier, 18. Januar.
Weltlicher Kriegsausflug.
Auf dem größten Teil der Front war die Geschützartillerie gestiegen, besonders in der Gegend südwestlich von Cambrai. Bei kleineren Unternehmungen nördlich und nordöstlich von Ypern wurden Gefangene gemacht.
Ostlicher Kriegsausflug.
Am der
Mazedonischen Front
Italienischen Front
In die Lage unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Bekanntmachung.

Die Wilhelmstrasse, von der Wiesbaden bis zur Albrechtstrasse, soll für den öffentlichen Verkehr eingezogen werden. Von diesem Vorhaben wird mit der Aufforderung Kenntnis gegeben, daß Einsprüche hiergegen binnen einer mit dem 21. ds. Mts. beginnenden Frist von vier Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde anzubringen sind.

Dogheim, den 17. Januar 1918.

Die Wegepolizeibehörde.
Sperrhelfer, Bürgermeister.

Landwirte! Kunstdünger!

Ich habe Ausfichten, in nächster Zeit größere Mengen
Carnalit 9/11% ig,
Kalit 12/15% ig,
Chlorkalium 50/53% ig,
schwefelsaures Kali 48/51% ig,
schwefelsaures Kalimagnesia 26/29% ig.

zu erhalten. Die Lieferung erfolgt in Preisen, die denen hiesiger Carnalit und Kalit für größere Abnehmer oder Einzelhandelspreise (Lohnen aus 50 in neuen Magazinen geliefert werden, was eine Ersparnis von 50 bis 60 Pfg. für den Zentner bringt. 16 h
Ost. Württembergische ich gerne entgegen.

Friedr. Paul, Bielefeld (Hb.), Reinger Str. 35. Tel. 61.